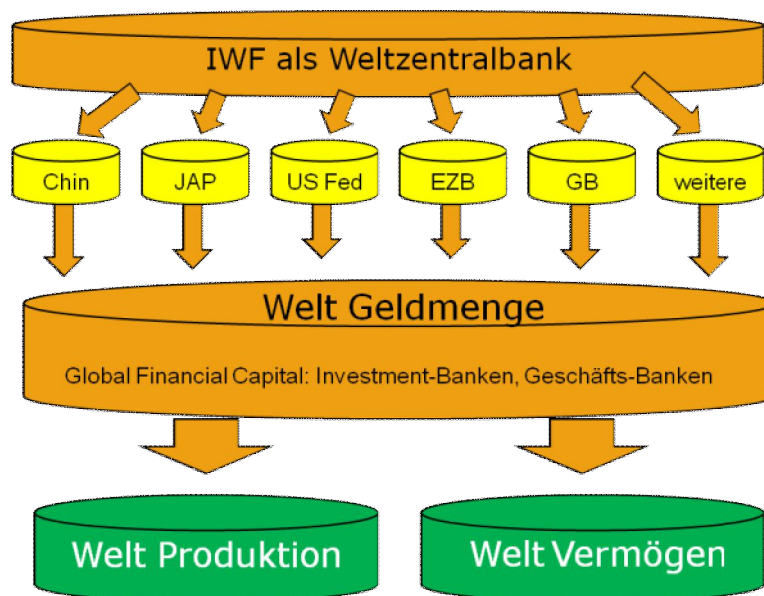


Währungsfonds will Weltwährung und Weltzentralbank



alle Rechte bei
Dr. Karl H. Pitz
MacroAnalyst.de

Frankfurt am Main, September 2011

Trendanalyse 15: IWF-Strategie für Weltwährung und Weltzentralbank

Quelle des Originals:
INTERNATIONAL MONETARY FUND
Reserve Accumulation and International Monetary Stability
Prepared by the Strategy, Policy and Review Department
April, 2010
(erst ein Jahr später an die Öffentlichkeit gelangt)

Gliederung

I. Die Kernstrategie des IWF – eine Zusammenfassung

1. Problemaufbau und Lösungsoptionen
 - (a) Renationalisierung
 - (b) Multipolares System
 - (c) Monopolares System
2. Eine wahre Weltwährung – der BANCOR
 - (a) Zwei Formen
 - (b) Drei Bedingungen
 - (c) Vier Konstruktionsprinzipien
 - (d) Die Durchsetzung der Weltwährung

II. Wertung der IWF-Strategie

1. Systemische Entwicklung und Weltwährung
 - (a) Neue Weltarchitektur: Der bisherige Stand der Bautätigkeit
 - o Die Welt ist flach
 - o Weltbank: Multipolarität
 - (b) Neue Weltarchitektur: Das Ziel ist Monopolarität
 - o Hebel-1: Direkte Eingriffe an der Basis
 - o Hebel-2: Bau einer neuen Machtquelle - im Überbau
2. Weltwährung plus Globale Zentralbank - die Auswirkungen
 - (a) Das Monopol der Geldpolitik
 - (b) Monopol für eine fiskalische Umverteilung?
3. Geplante Durchsetzung des Monopols – und seine Verhinderung

MacroAnalyst legt hier eine Analyse des Strategiepapiers des IWF zur Einführung einer Weltwährung vor.

Röm. I: Reduzierung der Strategie auf den Kern, meist als wortgetreue Wiedergabe

Röm. II: Wertung dieser Strategie

I. Die Kernstrategie im IWF-Papier

1. Seit dem Ende von Bretton-Woods bauen sich Probleme auf

1971 bis 1973 brach das Währungssystem der Nachkriegszeit zusammen (Bretton-Woods). Zu dieser Zeit hat es die letzte umfassende Diskussion über eine Reform des Internationalen Weltwährungssystems (IWS) gegeben.

Seitdem sind wiederholt Finanzkrisen aufgetreten, die hohe Kosten verursachten. Strukturell sind wir inzwischen mit nie gesehenen Ungleichgewichten in den Handels- und Leistungsbilanzen konfrontiert, die sich zu riesigen Devisenreserven aufgebaut haben. Die Konzentration dieser Reserven in einigen wenigen Währungen, stellen neue Herausforderungen für die fiskalische und monetäre Stabilität dar.

Das jetzige Währungssystem hat sich bisher als belastbar gezeigt. Das muss aber nicht so bleiben. Es könnte auch substantiellen Herausforderungen ausgesetzt sein. Auch die vorausgegangen Systeme haben immer belastbar gewirkt, bis sie dann auseinandergebrochen sind.

Vor diesem Hintergrund benennt der IWF drei Reform-Optionen:

(a) Renationalisierung

Seit dem Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems fußt das IWS überwiegend auf nationalem Vorgehen. Dabei bleiben zu wollen ist unrealistisch.

(b) Multipolares Währungssystem

Das unterschiedliche Wachstum der Inlandsprodukte lässt in der Welt immer mehr Wachstumspole entstehen: Multipolarität. Deswegen wird auch die Entwicklung hin zu einem multipolaren Währungssystem wahrscheinlicher.

Ein multipolares Währungssystem würde die globalen wirtschaftlichen Gewichte nachbauen, also aus mehreren Währungen bestehen – z. B. einer dominanten Dollar-Zone, einer Euro-Zone, einer Asiatischen Währungszone. Jede würde als breit angelegte Reserve-Währung fungieren, vielleicht ergänzt durch sekundäre Reserve-Währungen.

Ein solches Reserve-System wäre dem heutigen überlegen, weil es dazu beitrüge, die Politik der Begeber aller Reserven zu disziplinieren. Aber es hätte durchaus auch eine Reihe von Kehrseiten. Alles in allem ist unklar, ob ein solches diversifiziertes Reserve-System eine Verbesserung darstellen würde.

(c) Monopolares System: Eine Weltwährung

Die bisher diskutierten SDR weisen eine Beschränkung auf – sie sind keine Währung. (Die SDR (Special Drawing Rights) sind ein internationales Reserve-Mittel, das vom IWF 1969 geschaffen wurde). Alle SDR und damit verbundenen Instrumente müssen für die meisten Zahlungen in ausländischen Devisen-Märkten deshalb zunächst in eine nationale Währung umgetauscht werden. Das macht dies zu schwerfälligen Transaktionen.

Eine ehrgeizigere Reform-Alternative wäre deshalb, die in diesem Strategiepapier diskutierte Ideen aufzugreifen und eine globale Währung zu schaffen. Und der IWF hat sogar schon die Bezeichnung dafür, nämlich den, zu Ehren von Keynes so benannten, BANCOR.

2. Eine wahre Weltwährung – der BANCOR

Der BANCOR wäre „a sui generis Global Currency“ - eine wahre Weltwährung. Sie könnte als ein echtes Tauschmittel dienen.

(a) Zwei Formen

Der IWF führt zwei Optionen ins Feld:

Der BANCOR als Gemeinsame Währung

Bei dieser Optionen würde der BANCOR als gemeinsame Papier-Währung (wie es der Euro war) geschaffen. Das würde sofort zu seiner weiten Verbreitung und zur Beseitigung der Volatilität zwischen den Beitrittsstaaten führen.

Der BANCOR als Parallel-Währung

Eine etwas weniger ambitionierte (und realistischere) Option wäre, den BANCOR parallel zu nationalen Währungen zirkulieren zu lassen. Er müsste allerdings wenigstens von einigen Ländern als Papier-Geld eingeführt werden, um erst einmal einen Austauschmarkt zu entwickeln. Dies müssten nicht unbedingt nur die systemischen Länder sein.

(b) Drei Bedingungen

Die Einführung einer Gemeinsamen Währung könnte das Ausmaß von Schocks verringern. Allerdings müssten drei Voraussetzungen dafür erfüllt werden:

Erstens eine größere Flexibilität der Arbeitsmärkte.

Zweitens fiskalische Disziplin und Kooperation.

Drittens würde es essentiell sein, Governance-Vorkehrungen zu schaffen, die die Verlässlichkeit der Institution, die den BANCOR schöpft, sicherstellen. Das wäre vor allem die Unabhängigkeit der globalen Zentralbank.

Diese Vorkehrungen müssten ausreichend flexibel und robust sein, um Differenzen zwischen den Unterzeichnerländern tatsächlich ausgleichen zu können.

(c) Vier Konstruktionsprinzipien

Der BANCOR wird als globale Währung von einer globalen Zentralbank bereitgestellt. Welchen Basis-Charakter soll er haben?

0 Nominaler Anker.

Er soll ein stabiles Wertaufbewahrungsmittel sein, das nicht ausschließlich an die Bedingungen irgendeines Landes gebunden ist. Dann nämlich könnte er als globaler nominaler Anker fungieren. Die Schwankungen der Preise von gehandelten Waren, die gegenwärtig mit der Volatilität der Devisenkurse zusammenhängen, würden reduziert. Das könnte zu einer größeren Geldwertstabilität führen.

0 Risikolose Vermögensposition.

Wenn erst einmal liquide Märkte für den BANCOR existieren und BANCOR-denominierte Transaktionen gleichwertig oder gar besser werden als Transaktionen in anderen Währungen (die außerhalb des BANCOR-basierten Systems ja noch bestehen), dann könnten BANCOR-Schulden von Staaten mit dem höchsten Kredit-Rating als risikolose Vermögensanlage dienen. Alle risikobehafteten Vermögenspositionen müssten sich dann daran messen lassen. Diese neuen risikolosen Vermögensanlagen würden dann weniger von den Kredit-Ratings und den Inflationsaussichten der größten Ökonomien abhängen. Sie würden deshalb weniger Schwankungen ausgesetzt und weniger von den großen Ökonomien abhängig sein als im SDR-basierten System.

0 Kreditgeber der letzten Instanz

Die globale Zentralbank würde als Kreditgeber der letzten Instanz (*lender of last resort*) fungieren, die die vom System benötigte Liquidität für den Fall widriger Schocks bereithielte - und dies automatischer als heute. Diese Liquidität wurde in der letzten Finanzkrise hauptsächlich von der US Federal Reserve Bank zur Verfügung gestellt, die dazu aber keineswegs immer in der Lage sein muss.

0 Ausgleichsmechanismen für Leistungsbilanzen

Zirkulierte der BANCOR als gemeinsame Währung, dann würden die Leistungsbilanzunterschiede zwischen den Mitgliedsländern eher strukturelle als monetäre Einflüsse ausdrücken.

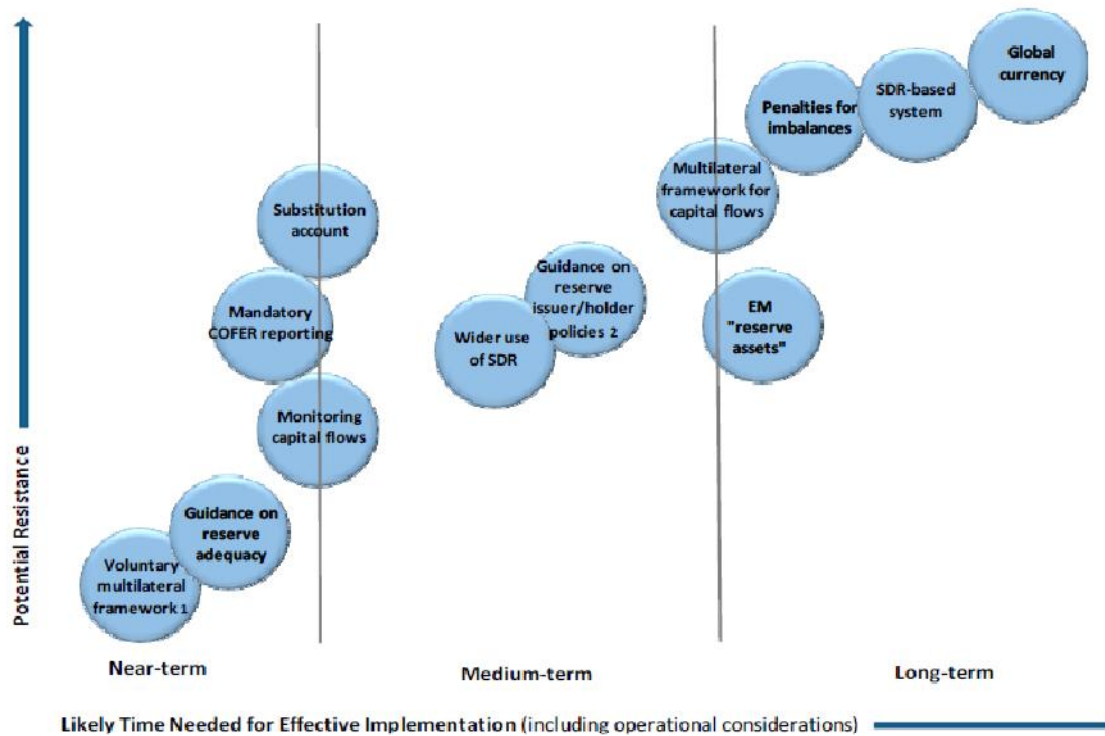
Zirkulierte er stattdessen als Parallel-Währung, aber in einer dominanten Rolle anstelle des US Dollars, dann würden die heutigen Ungleichgewichte in den Leistungsbilanzen sich symmetrischer, vielleicht auch automatischer anpassen. Überschuss-Länder würden den BANCOR dann nämlich stützen und Defizit-Währungen würden zur Abwertung gegenüber dem BANCOR neigen.

(d) Die Durchsetzung der Weltwährung

Das heutige System bringt ein letztlich nicht durchzuhaltendes Maß an Akkumulierung und Schöpfung von Reserven hervor. Wird das nicht geändert, dann werden erhebliche Risiken und Schocks die Folge sein.

Dieses IWF-Strategiepapier zeigt deshalb Reformen auf, das IWS stabiler zu machen. Da der Handel und die Finanzen weiterhin schnell wachsen und die globale Integration zunimmt, geht der IWF davon aus, dass auch diese maßgebliche Perspektive ständig an Bedeutung gewinnt.

Grafik-1: Der Weg des IWF zur Weltwährung (Global currency)



Quelle: Originalgrafik des Internationalen Währungsfonds

Auf der x-Achse ist die Zeit abgetragen.

Auf der Y-Achse ist der potentielle Widerstand abgetragen.

Der linke untere Button zeigt den ersten Schritt: Eine freiwillige multilaterale Zusammenarbeit.

Der rechte obere Button zeigt das Ziel: „Global currency“ - die Weltwährung.

Dazwischen liegen Schritte, die im Papier auch bearbeitet sind, aber eher Fachexperten interessieren.

Was lässt sich zur Durchsetzung dieser Strategie tun? Die mit dem heutigen Internationalen Währungssystem einhergehenden Markt-Verwerfungen können nur mittels einer politischen Zusammenarbeit gelöst werden, die auf eine Dämpfung der Nachfrage nach und auf eine Förderung des Angebots von Reserve-Aktiva zielt. Viele dieser Reformen würden relative neue und komplexe Formen internationaler Zusammenarbeit erfordern.

Es versteht sich, dass einige der diskutierten Ideen in absehbarer Zukunft nicht zu realisieren sind – es sei denn, wir würden mit einer Konstellation konfrontiert, die eine dramatische Änderung im Appetit für internationale Kooperation auslösen würde.

II. Wertung der IWF-Strategie

Seine Ziele hat der IWF in diesem Strategiepapier offen und unmissverständlich benannt: Es geht um die Schaffung einer Weltwährung, den BANCOR. Wie fügt sich dies in die anhaltende systemische Entwicklung ein?

1. Systemische Entwicklung und Weltwährung

(a) Neue Weltarchitektur: Der bisherige Stand der Bautätigkeit

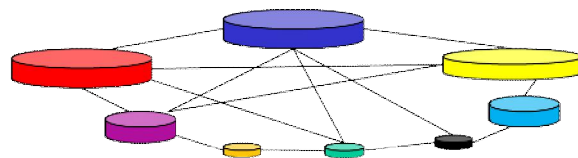
„Die neue Weltarchitektur wird gerade geschmiedet“, stellte Bundespräsident Wulf am 24. August 2011 vor Wirtschaftsnobelpreisträgern in Lindau fest. Dies zeigt, dass nun eine neue Stufe der Erkenntnis erreicht ist. Dieses Thema ist ja nicht neu, war aber in den letzten Jahren kaum zu diskutieren. Einlassungen dazu wurden aus der Hüfte heraus gekontert: Alles Verschwörungstheorie. Dass nunmehr diese entscheidende Strategieplanung die öffentliche Diskussion erreichen konnte, dazu hat der IWF maßgeblich mit dem hier vorliegenden Papier beigetragen.

Es geht nicht um eine neue Architektur für einen unbebauten Grund. Der Grund ist längst bebaut und wird ständig weiter ausgebaut. Aber der Blick auf das, was bereits steht und wohin es sich weiter entwickeln soll, ist reichlich verstellt. Zwei Sichtweisen bilden den Ausgangspunkt:

o *Die Welt ist flach*

Die erste Sichtweise ist wie aus einer dichten Nebelbank heraus: Als das Wesen der Globalisierung wird dabei noch immer die weltweit zunehmende *Vernetzung* herausgestellt. Massenwirksam z.B. Wikipedia (Stand August 2011): „Unter Globalisierung versteht man den Prozess der zunehmenden internationalen Verflechtung in allen Bereichen (Wirtschaft, Politik, .. etc.)“. Diese Sichtweise begann sich zu Zeiten Marco Polos zu entwickeln. Es ist eine Art geografischer Sichtweise – der Blick läuft immer den Linien der Weltkarte entlang. Deutschland exportiert nach China. GB importiert aus den USA. Japan exportiert nach Südamerika usw. Thomas Lauren Friedman, New York Times, brachte dies auf die treffliche Zuspitzung: „The World is Flat“.

Grafik-2: Flache Welt



Quelle: MacroAnalyst.de

Das eigentlich Aufregende kann damit nicht erfasst werden: Die Superstruktur, die sich immer klarer erkennbar über diesen Basisbewegungen aufzubauen beginnt. Vernetzung, das ist nur eine Dimension der Globalisierung. Der Bau einer neuen Machthierarchie, das ist die wesentlich wichtigere.

o *Weltbank: Multipolarität*

Die zweite Sicht erfolgt bei sich aufhellendem Nebel:

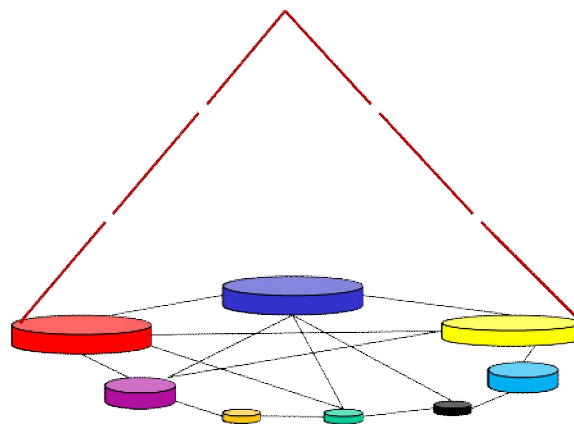
Die Weltbank hat eine große Arbeit zur Entwicklung einer multipolaren Welt vorgelegt (ausgewertet auf dieser Website unter Trendanalyse 13). Darin ist empirisch gut untermauert, wie sich die Globalisierung weit über die „flache Welt“ hinaus entwickelt hat.

Ausgehend von der bisherigen Existenz großer traditioneller Wachstumspole (USA, D, JAP etc.) wird belegt, dass innerhalb der nächsten beiden Dekaden zusätzlich der Aufstieg der Schwellenländer den Weg für eine multipolare Welt pflastern wird.

Offensichtlich sei, dass Verschiebungen in der Größe der globalen Wachstumspole einen Einfluss auf die Verteilung der Weltmachtstrukturen hätten. Die neue Verteilung globaler ökonomischer Macht zwänge zu einer Koordination von Politik („Global Economic Governance“).

Die Weltbank hat nun zwar Verbindungen zwischen Wachstum und globaler Machthierarchie explizit erwähnt („the global economic and geopolitical hierarchy“), gleichwohl aber diese Machthierarchie ihrerseits nicht vorgestellt, sondern lediglich zart angedeutet.

Grafik-3: Wachstumspole mit Andeutung einer Machthierarchie



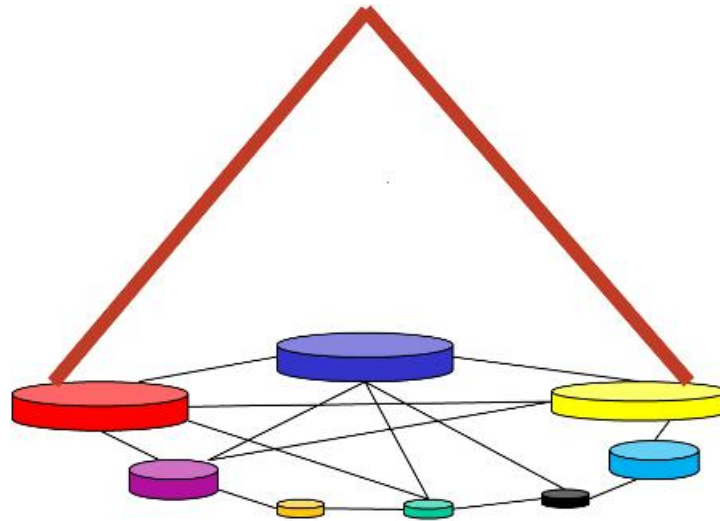
Quelle: *MacroAnalyst.de*

Der IWF spricht seinerseits nun mögliche währungspolitische Konsequenzen einer solchen multipolaren Welt an. Multipolarität mache auch die Entwicklung hin zu einem multipolaren Währungssystem wahrscheinlicher. Ein solches bestünde dann aus mehreren Währungen, und würde die globalen wirtschaftlichen Gewichte nachbauen, also z. B. eine dominanten Dollar-Zone, eine Euro-Zone, eine Asiatische Währungszone. Ein solches Reserve-System wäre dem heutigen überlegen, weil es dazu beitrüge, die Politik der Begeber aller Reserven zu disziplinieren (hier ist vor allem an China gedacht). Dann aber wertet der IWF:

„Aber, wie auch gezeigt, gibt es durchaus eine Reihe von Kehrseiten. Alles in allem ist unklar, ob ein solches diversifiziertes Reserve-System eine Verbesserung darstellen würde“. Das ist in der Sprache einer solchen Institution eine unmissverständliche Absage an diese Option.

(b) Neue Weltarchitektur: Das Ziel ist Monopolarität
 Die Welt ist flach. Und über der Fläche eine zart angedeutete Pyramide.
 Diese beiden Sichtweisen lässt der IWF nun hinter uns. Der Nebel lichtet sich.
 Mit diesem Strategiepapier geht der IWF weit über Multipolarität hinaus. Aus der
 zarten Andeutung der Weltbank wird die Forderung nach einer steilen Hierarchie.

Grafik-4: Monopolare Welt - steile Pyramide über multipolarem Grund



Quelle: MacroAnalyst.de

Eine steile Hierarchie, und zwar auf dem heute machtpolitisch relevantesten Sektor der Ökonomie – dem Geld. Er will eine Weltzentralbank, die eine wahre Weltwährung herausgibt („a sui generis global currency“). Das ist eine Papierwährung mit Billig-Quelle Weltzentralbank (money for nothing). Das ist ein maßgeblicher Baustein der Weltarchitektur, der Einstieg in die monopolare Welt.

Neu ist das Thema nicht. Darüber gab es seit Bretton Woods im Jahre 1944 eine jahrzehntelange Diskussion. Diese wurde aber vorwiegend in der Wissenschaft geführt (auf dieser Website Einzelstudie 09). Nun aber präsentiert eine maßgebliche Institution des Systems von Global Governance offen diese Planung. Wir werden offiziell auf eine höhere Stufe der politischen Diskussion geführt.

Das IWF-Papier ist scheinbar wissenschaftlich und überzeugend angelegt. Seine Weltwährung, der BANCOR ..

- .. könnte als globaler Anker fungieren, weil stabiles Wertaufbewahrungsmittel
 - .. führte zu größerer Geldwertstabilität, weil geringere Preisschwankungen
 - .. wäre risikolose Vermögensposition
 - .. würde für einen besseren Ausgleich für Leistungsbilanzen sorgen
 - .. könnte bei Schocks schneller eingesetzt werden, würde Finanzkrisen verhindern.
- Die neue Weltwährung ist kaum noch zu übertreffen.

Das eigentlich anvisierte Ziel wird selbstredend nicht angesprochen. Mit dieser Strategie aber zielt der IWF auf nichts weniger als auf einen der wichtigsten Bausteine der neuen Weltarchitektur: Auf Monopolarität, auf eine weitere Konzentration der Weltmachtverteilung.

Zwei Argumentationsstränge verdeutlichen dies.

Erstens die Ursachenanalyse:

Zentraler Ausgangspunkt des IWF sind die Verwerfungen auf dem Felde der Leistungsbilanzen und daraus folgend der Devisenreserven. Eine Analyse der Ursachen dieser Verwerfung fehlt.

Kein Wort darüber, wie die riesigen Leistungsbilanzdifferenzen entstanden sind. Kein Wort darüber, dass der US Congress beispielsweise schon Ende der 90er Jahre eine US Trade Deficit Review Commission (USTDRC) über die operativen Gründe für das Leistungsbilanzdefizit arbeiten ließ. Ausgeblendet wird der Einfluss der globalen Finanzmärkte auf die Zerstörung der operativen Basis von Volkswirtschaften – z.B. USA, GB, jetzt beginnend in Kontinentaleuropa (Verdrängung von langfristiger durch kurzfristige Gewinnmaximierung).

Die Schocks und Risiken der letzten 10 Jahre sind doch nicht von den Leistungsbilanzdefiziten ausgelöst worden. Diese sind struktureller Natur und bauen sich eher trendmäßig auf. Sie sind das *Ergebnis* eines langen Prozesses.

Die Schocks und Risiken hingegen sind wesentlich von globalen Finanzstrategien verursacht worden:

Erst wurden harmlose Bürger (viele Jugendliche darunter) die New-Economy-Leiter hinauf gehypt bis sie – oben angekommen – drüben runterfielen und hart landeten (Dezimierung der Ersparnisse für die Altersrente).

Dann wurde das schwache (die Provinz) vom starken Finanzkapital mit Subprime-Hypotheken gefüttert bis sich die dumpfen Pakete in Luft auflösten und die Steuerzahler der Welt zu nie gekannten Banken-Rettungspaketen genötigt wurden. Und jetzt wird erneut inszeniert, diesmal über den Hebel Staatsverschuldung, bei dem am Ende wiederum nur Bürgerinnen und Bürger zahlen, und zwar sowohl die in der Peripherie als im Zentrum.

Das Einwirken des beispiellos deregulierten Finanzkapitals (Investmentbanken, Hege-Fonds, Offshore-Operationen) auf die Volkswirtschaften der Welt wird im IWF-Papier vollständig ignoriert. Wäre es aufgenommen worden, hätte natürlich auch das Ergebnis ganz anders aussehen müssen. Dann nämlich hätte sich der IWF auf das Ziel konzentrieren müssen, wie die Macht der Finanzmärkte strikt zu regulieren ist. Re-Regulierung - das Gegenteil des eigentlich verfolgten Ziels.

Zweitens die gesetzten Bedingungen:

Strikte Voraussetzungen müssen laut IWF erfüllt sein, bevor die Weltwährung geschaffen werden kann. Hierbei handelt es sich um Hebel, die auf eine direkte Umverteilung der Machtstrukturen in der Welt abzielen.

o Hebel-1: Direkte Eingriffe im Unterbau

Im Unterbau – also den heutigen Nationalstaaten – sollen die Arbeitsmärkte flexibilisiert und fiskalische Disziplin und Kooperation eingehalten werden. Diese Codewörter der Finanzmärkte zielen einerseits auf die Umwandlung von Normalbeschäftigung in prekäre Arbeitsverhältnisse und auf die Abschaffung des Systems der Sozialen Sicherung. Andererseits verbirgt sich hinter der angemahnten „fiskalische Disziplin“ keineswegs etwa eine vernünftige Gestaltung der öffentlichen Haushalte. Das eigentliche Ziel dabei ist der Abbau des Nationalstaates, an dem die demokratischen Bürgerrechte hängen. Damit soll deren Einfluss verringert und

ausgeschaltet werden. Gerade in der Europäischen Währungsunion ist dies heute zu studieren. Hier sind wir im Moment in der Phase der Abgabe der fiskalischen Souveränität an die nächst höhere Ebene: Das Budgetrecht wird den nationalen und demokratischen Parlamenten entzogen – und in den Bereich der völkerrechtlichen, also demokratiefernen Steuerung verlagert. Das ist eine Verschiebung fiskalischer Souveränität, die dem globalen Finanzkapital einen weiteren Machtzuwachs beschert.

o Hebel-2: Schöpfung einer neuen Machtquelle - im Überbau

Der zweite Hebel zielt hingegen auf den direkten Ausbau des institutionellen Überbaus. Es geht um das monetäre Feld, um das einflussreichste im System von Global Governance. Als zentrale Voraussetzung für die Einführung der Weltwährung BANCOR nennt der IWF die Sicherung der Unabhängigkeit der zu gründenden globalen Zentralbank. Unabhängigkeit – ein eingeübtes Codewort. Es signalisiert strikte Objektivität. Das Konzept scheint wissenschaftlich-technisch und interessenunabhängig auf die Lösung wichtiger Makro-Probleme angelegt zu sein. Tatsächlich geht es darum, diese neue Zentralbank strikt auf Interessen auszurichten.

2. Weltwährung plus Globale Zentralbank - die Auswirkungen

Worum geht es bei der viel beschworenen ‚Unabhängigkeit‘ der Zentralbank? Jedermann weiß, dass es auf dieser Welt keine Unabhängigkeit gibt. In einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen System ist man prinzipiell und immer von Sachzwängen und Anderen abhängig. Mit ‚Unabhängigkeit‘ der Zentralbank ist deshalb allein die Unabhängigkeit von der Politik gemeint, im westlichen System also die Unabhängigkeit von demokratisch formulierten Interessen.

Stattdessen sind die Zentralbanken auf die Bedienung von Finanzmarktinteressen ausgerichtet. Bei der US Federal Reserve Bank, als privater Bank, ist dies ganz offensichtlich. In Europa war das bisher nicht so leicht zu erkennen. Im juristischen Sinne ist zwar die fehlende demokratische Legitimation der Europäischen Zentralbank bereits unzweifelhaft.

„Aufgrund ihrer Konstruktion als *von der Politik* unabhängiges Organ ist die EZB dem Prozess der demokratischen Legitimation weitgehend entzogen. Die Mitglieder des Direktoriums verfügen zwar insofern über eine indirekte demokratische Legitimation, als sie vom Europäischen Rat ernannt werden. Jedoch wird diese wegen der mehrfachen Mittelbarkeit schon sehr schwache Legitimation dadurch noch viel weiter ausgedünnt, dass die Ernennung auf acht Jahre erfolgt – das ist für Ämter in der Exekutive nach den gängigen Maßstäben völlig inakzeptabel“.
Dietrich Murswiek, Direktor des Instituts für Öffentliches Recht, Uni Freiburg; FAZ vom 12. 8. 2011

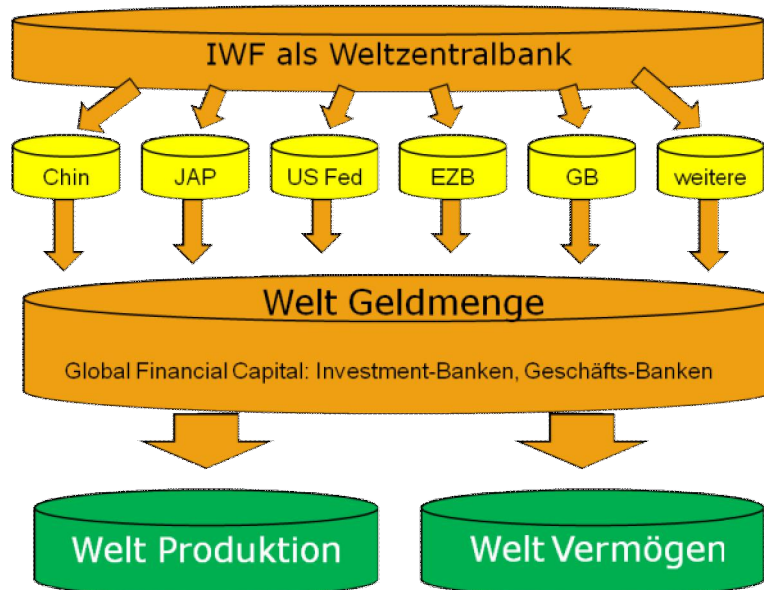
Aber ökonomisch schien die EZB bisher eine neutrale Position einzunehmen. Mit diesem Eindruck hat die laufende Finanzkrise nun gründlich aufgeräumt. Den Finanzmärkten verpflichtete führende Politiker zwangen die EZB, die Schrottpapiere und unverkäuflichen Staatsanleihen der Banken aufzukaufen. Die Banken wurden saniert, die EZB wurde zur größten Bad Bank Europas.

Die Forderung des IWF nach der Schaffung einer unabhängigen globalen Zentralbank läuft konsequenterweise auf zwei Änderungen des Systems hinaus.

(a) Das Monopol der Geldpolitik

Erstens bedeutet eine Weltzentralbank mit Weltwährung die Errichtung eines Monopols der Geldpolitik. Das würde einen kaum noch zu überbietenden Mechanismus zur Veränderung der Vermögens- und Machtverteilung abgeben. Dem favorisierten Modell zufolge wäre der IWF der einzige Schöpfer von Weltgeld.

Grafik-5: Der Geldturm



Quelle: MacroAnalyst.de

Die Zentralbanken aller Mitgliedsländer des IWF würden nur noch eine untergeordnete, mehr technisch-organisatorische Rolle einnehmen. Ein Verhältnis wie es heute etwa die Bundesbank zur EZB hat.

Der IWF würde also die Weltwährung editieren und das Volumen der Weltgeldmenge, die Basis des Kreditvolumens, maßgeblich bestimmen. Für die großen Finanzinstitute der Welt würde es noch leichter als heute, die Ausgabebedingungen dafür (Zinshöhe) zu beeinflussen.

Der Vergleich zu den heutigen USA macht das deutlich:

Schon heute übt das US- und das globale Finanzkapital großen Druck auf die amerikanische Zentralbank (Fed) aus, billiges Geld und viel davon bereitzustellen („Quantitative Easing“). Heute existiert aber noch immer eine lästige Begrenzung für diesen Quell. Die Fed kann nur amerikanische Dollar bereitstellen. Diese sind zwar die dominierende Weltwährung, aber sie stehen gleichwohl in Konkurrenz zu anderen nationalen Währungen. Eine ständige Vergrößerung der Geldmenge im Verhältnis zum begleitenden Inlandsprodukt bedeutet unweigerlich die Abwertung des Dollars, seinen Wertverfall. Das dauert zwar sehr lange, weil eine Weltwährung über Jahrzehnte hinweg nachgefragt wird. Die Welt saugt sie wie ein Schwamm auf.

Aber irgendwann ist die Grenze erreicht. Und dann beginnen die Ersten damit, ihre Devisenbestände zu diversifizieren, also Dollar zu verkaufen. Der Dollar beginnt seine lange Talfahrt. Der US Finanzkapitalismus hat bisher das Glück gehabt als Hauptgegensepieler auf China gestoßen zu sein, das sich noch tief in der industriekapitalistischen Phase befindet und deswegen operative Ziele ganz in den Vordergrund gerückt hat. Es hat seine Währung fest an den Dollar gebunden und damit das Konkurrenzverhältnis an den Devisenmärkten ausgebremst. Es ist dafür mit sehr hohen Exportüberschüssen und riesigen Dollarreserven belohnt worden. Auch dieser Wachstumsstrategie sind jedoch Grenzen gesetzt, sie ist – wegen der damit importierten Inflation – nicht ewig durchzuhalten.

Ein Weltgeld nun würde diese lästige Begrenzung der Geldschöpfung beseitigen. Das starke Finanzkapital würde zum alleinigen Player. Mit dem Geldmonopol der Weltzentralbank könnte es die Grenzen für das Drucken von Papiergeld ohne Deckung weit nach oben verschieben.

Das wäre insbesondere dann der Fall, wenn weiterhin keine Konsumgüterinflation drohte. In den letzten Jahren stand diese potentielle Gefahr in den Medien immer im Vordergrund, in der Realität aber nicht. Hier nämlich geht es seit langem um einen anderen Typ von Inflation.

Die Grafik zeigt die beiden Auffangbecken, in die sich eine inflationär aufgeblähte Geldmenge ergießen kann. Die Geldmenge kann sich über den Hebel des Kreditvolumens auf den laufenden Produktionskreislauf richten. Oder sie kann zum Kauf der über Jahrzehnte entstandenen Vermögensbestände genutzt werden.

Im ersten Fall löst eine Aufblähung der Geldmenge Konsumgüterinflation aus. Im zweiten Fall löst sie eine Inflation der Vermögenspreise (asset inflation) aus. Dabei handelt es sich um die Preise, die für Vermögensgegenstände aller Art zu zahlen sind (Gold, Anleihen, Kunstwerke, aber vor allem ganze Unternehmen).

Dieser Typ von Inflation hat sich in der Phase des Finanzkapitalismus nach vorne geschoben. Im Industriekapitalismus stand die Auseinandersetzung um Löhne im Vordergrund des Verteilungskampfes. Mit den heute zur Verfügung stehenden großen Geldvolumen rückt diese Auseinandersetzung ins zweite Glied. Warum sollte man aufwendige Kämpfe mit Gewerkschaften ausfechten, wenn man fast geräuschlos gleich ganze Unternehmen aufkaufen kann? Solche Kämpfe bringen einen Bruchteil der Gewinne, die mit der Superreturn-Strategie des IWF zu erzielen sind.

Für starkes Großkapital gibt es mit einem monetären Monopol kaum noch Grenzen für die Übernahme operativer Unternehmen in aller Welt.

(b) Monopol für eine fiskalische Umverteilung?

Zweitens ist ein anderer Aspekt nicht ganz so scharf auszumachen, scheint aber doch im IWF-Papier angelegt zu sein.

Zu den drei Vorbedingungen, die für die Einführung einer Weltwährung erfüllt werden müssen, wird auch die „fiskalische Disziplin und Kooperation“ genannt. Und zusammenfassend heißt es dann zu diesen Bedingungen: „Diese Vorkehrungen müssten ausreichend flexibel und robust sein, um Differenzen zwischen den Unterzeichnerländern ausgleichen zu können“.

Ausgleich von Differenzen? Das könnte sich lediglich auf den Ausgleich der Devisenreserven beziehen.

Aber im Zusammenhang mit „fiskalischer Disziplin“ kann es auch mehr bedeuten. In der europäischen Währungsunion wird derzeit vorgeführt, welche gewaltigen Umverteilungsaktionen unter dem Titel „fiskalische Disziplin“ in Gang gesetzt werden können. Übertrüge man dies auf die gesamte Welt, wären die Dimensionen in Zahlen kaum mehr zu fassen.

3. Geplante Durchsetzung des Monopols – und seine Verhinderung

Wie ist die Umsetzung dieser Strategie geplant? Der IWF betont durchgehend, dass die heutigen Verwerfungen im internationalen Währungssystem nur im Wege einer politischen Zusammenarbeit gelöst werden können. Dabei würde es sich um neue und komplexe Formen internationaler Zusammenarbeit handeln. Es verstehe sich, dass einige der diskutierten Ideen in absehbarer Zukunft nicht zu realisieren seien. Um an dieser Stelle dann fortzufahren: „Es sei denn, wir würden mit einer Konstellation konfrontiert, die eine dramatische Änderung im Appetit für internationale Kooperation auslösen würde“ („a dramatic shift in appetite for international cooperation“).

Das ist des Pudels Kern. Diese Strategie stieß auch innerhalb des IWF auf heftige Kritik, vor allem in China. Schritt-für-Schritt-Reformen, wie in Grafik-1 gezeigt, würden Zeit erfordern. Das globale Finanzkapital hat vieles, aber keine Zeit. Was liegt da näher, als einen ‚dramatic shift in appetite‘ herbeizuführen? Das Handlungsmuster dafür ist durch die Finanzkrisen aufgedeckt worden. Erst werden dramatische Wendepunkte inszeniert, dann wird „too big to fail“ gerufen, und dann eilen willfährige und eingeschüchterte Politiker zur Hilfe und werfen Steuergelder in die Waagschale.

Die Inszenierung einer entsprechenden Weltfinanzkrise, die dann in den Ruf nach der Weltzentralbank mit Weltwährung mündet – die Planungen dafür dürften bereits in Arbeit sein. „A dramatic shift in appetite for cooperation“, klingt so, als würden Vampire im Schloss die Zähne anschleifen.

Was also ist der IWF-Strategie entgegenzusetzen?

Es gilt, Monopolarität zu verhindern und Multipolarität zu verteidigen.

Für den Pol Europa bedeutet dies den Exit aus der Euro-Zone. Die heutige Währungszone arbeitet der IWF-Strategie in die Hand – sie ist dabei, Government durch Governance zu ersetzen. Sie weist überdies gründliche Konstruktionsmängel auf. Alle Rettungsgelder werden sich am Ende als nutzlos herausgeworfen erweisen.

Der europäische Pol kann nur Kerneuropa sein – keine verschwommene ‚politische Union‘, sondern eine europäische Föderation mit demokratischer Verfassung. Zueinander passende Länder verteidigen eine gemeinsame Währung, die ein Gleichgewicht zu den anderen Polen hält (Dollar, Yen, Renminbi etc.)
(auf dieser Website dazu auch Trendanalyse 08)

FAZIT:

Wie diese Strategie des IWF bewertet werden muss, das ist keine sachlogisch objektive Frage, sondern eine der Interessen.

Unabhängigkeit von der Politik ist gleich Abhängigkeit von den Finanzmärkten.
Aus deren Sicht ist eine solche Weltzentralbank mit wohlfeiler Weltwährung eine
segensreiche Einrichtung.

Aus der Sicht der betroffenen Bürgerinnen und Bürger ist das die definitive
Endstation einer an ihren Interessen orientierten Geldpolitik.

Weltzentralbank und Weltwährung, das ist das Höchste.
Darüber kommt nur noch das All.